

erhielten fingierte Bestellungen auf das Buch »Wadernann, Charakteristik homöopathischer Medikamente«. Der Besteller war nicht zu ermitteln. Ein Verlag Wadernann existierte in Berlin-Schöneberg. In welcher Weise die Angelegenheit aufgeklärt wurde und ob sie überhaupt aufgeklärt worden ist, läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen.

Im Jahre 1903 tauchte in Hamburg und anderen Städten ein gut gekleideter, etwa dreißigjähriger Mann auf, der sich Ingenieur Wilhelm Ernst nannte und in verschiedenen Buchhandlungen das im Lebenslauf-Verlag in Berlin zum Preise von M 12.50 erschienene Buch »Mein Lebenslauf« auf Grund von ausgefüllten Original-Bestellscheinen in seine Wohnung beordnete. Dort war niemand dieses Namens bekannt. Die Verlagsfirma gab die Erklärung ab, daß ihr Anlaß und Zweck der Bestellungen nicht bekannt seien und daß sie einen Racheakt vermutete. Die von den getäuschten Buchhändlern bezogenen Bücher wurden anstandslos zurückgenommen. Der Besteller selbst konnte nicht ermittelt werden. Anders verhielt es sich im Falle Papencordt. Im Jahre 1912 reiste der Ingenieur Norbert Papencordt, Inhaber des Polytechnischen Verlages Clary & Co. in Weimar, umher und bestellte in verschiedenen Buchhandlungen unter falschem Namen das in seinem Verlage erschienene und von ihm nur unter Nachnahme gelieferte Werk »Die Fabrikation von gezogenen Eisen- und Stahlstrahlen, kaltgewalzten Bändern usw.« an fingierte Adressen. Offenbar war es ihm nicht gelungen, das wenig bedeutende Buch anders an den Mann zu bringen. Vielleicht befand er sich auch in Not und war nicht standhaft genug, der Versuchung, sich auf betrügerische Weise Geld zu verschaffen, zu widerstehen. In den beiden letztgenannten Fällen scheinen die Betrügereien nur mäßigen Umfang angenommen zu haben.

Umfangreicher und verwickelter waren die Manipulationen eines Betrügers, der im Jahre 1903 die Buchhändler in Göttingen, Nordhausen, Hannover, Eisleben usw. heimsuchte und unter den Namen Lehrer Richter, Vink, Schraplau, Schmidt usw. auftrat. Er bestellte jedesmal eine im Verlage von Friedr. Salis in Pankow-Berlin erschienene, an sich recht wertlose, aber zu hohem Preise angelegte Mappe »Der Dekorationsmaler« und ließ sie sich an seine fingierte Adresse senden. In mehreren Fällen nahm er ein oder mehrere andere Bücher gleich mit, zur Ansicht, wie er angab, natürlich auf Nimmerwiedersehen. Auf der einen Seite mußte er also ein bestimmtes Interesse an der wertlosen Mappe haben, auf der andern die Absicht, sich Bücher auf unlautere Art, offenbar zum Weiterverkauf, zu verschaffen. Durch genaue Recherchen gelang es, die Adresse des Betrügers, der sich auf seinen eigenen Briefbogen als Buchhändler ausgab, als die des ehemaligen Lehrers Klinge in Bremen zu ermitteln und in diesem den Betrüger zu entlarven, nachdem er noch den Versuch gemacht hatte, die Schuld auf den großen Unbekannten abzuwälzen. Dabei kamen merkwürdige Dinge zutage. Nicht nur die Sortimentfirmen, sondern auch der Verleger Salis waren einem geriebenen Gauner in die Hände gefallen, dessen Bildung ihn befähigte, in beiden Fällen mit großer Sicherheit aufzutreten. Offenbar stammte die Verlagsidee, vielleicht auch das wertlose Mappenwerk von Klinge, der sich wohl dem gutgläubigen Verleger gegenüber zum intensiven Vertriebe selbst erboten haben mag. Der Betrüger wurde verhaftet, und im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß man es mit einem Menschen zu tun hatte, der bereits nicht weniger als 20 Jahre seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht hatte. Das Urteil war hart: 8 Jahre Zuchthaus und eine sehr hohe Geldstrafe. Hier handelte es sich also um einen notorischen Verbrecher, der vielleicht zu seinem Tun von Natur aus prädestiniert war und wie der Dieb aus Gewohnheit und von Berufs wegen stahl, obgleich ihm in Anbetracht seiner guten Bildung die Rückkehr in die Gesellschaft leichter gefallen wäre, als manchem anderen. Ob wirkliche Not mit ausschlaggebend bei seinem Tun war, läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Große Summen standen niemals auf dem Spiele, als daß ihm namhafte Gewinne hätten in die Hände fallen können.

Einen Verzweiflungsakt stellt der Betrugsfall Kanter & Mohr in Berlin dar. In einer Anzahl Berliner und auswärtiger Buchhandlungen wurden 1913 fingierte Bestellungen auf teure Verlagswerke der Firma Kanter & Mohr aufgegeben, um die mit diesen Bestellungen beglückten Sortimentfirmen zum Barbezug zu veranlassen. Hier ging die Manipulation von den damaligen Besitzern der Firma Kanter & Mohr selbst aus, die sich in geschäftlichen Schwierigkeiten befanden und sich nicht anders zu helfen wußten. Die Gerichtsverhandlung ergab ein volles Geständnis der beiden Angeklagten. Die veruntreuten Beträge waren inzwischen zurückgezahlt worden. Die Betrüger fanden milde Richter. Sie erhielten jeder nur 4 Wochen Gefängnis.

Eine Anzahl Betrugsfälle im Büchervertrieb weist ein einheitliches Merkmal auf, nämlich die Spekulation auf das schlechte Gewissen, die Eifersucht der Menschen oder dergl., um daraus Kapital zu schlagen. In einer alten französischen Anekdotensammlung wird von einem berühmten Pariser Schriftsteller erzählt, daß er, um ein von ihm verfaßtes ungangbares Werk an den Mann zu bringen, Briefe an Privatleute geschrieben habe des Inhalts, in dem betreffenden Buche ständen Enthüllungen über das Privatleben ihrer Frauen. Im Jahre 1906 erhielten Offiziere und Ärzte und wohl auch andere Personen in Leipzig Schreiben, in denen auf eine Zigarrenhandlung als Bezugsquelle des Buches »Der Philister von Pleißenburg und sein Student« hingewiesen war mit der Bemerkung: »Wollen Sie dulden, was dort geschrieben steht?« Diese beiden Fälle müssen als Vorläufer des großen Ganter'schen Falles angesehen werden, der im Jahre 1908 die breiteste Öffentlichkeit beschäftigte und einen Schwindel größten Stils ans Tageslicht förderte. Peter Ganter, früher als Inseratenchef und im Buchhandel tätig, der Gründer der Bank der Berliner Grundbesitzer, betrieb im Osten des Reiches unter falschem Namen Güterverkäufe, ehe er auf den ingeniosen Gedanken kam, durch einen gewaltigen Bluff sich als Verleger eines wertlosen Romans »Doppelte Moral« zum Millionär zu machen. Um ein Haar wäre ihm das gelungen, wie jedermann noch recht gut in Erinnerung sein wird. In Ganter haben wir den Typ des modernen Hochstaplers, der in Berlin eine feudale Wohnung unterhält, einen Diener sein eigen nennt und einem deutschen Schriftsteller für einen Sensationsroman und ein halbes Jahr Gefängnis, das diesem event. als Verfasser blühen könnte, die nette Summe von 60 000 M anbietet. Er hatte es dazu, denn er arbeitete nicht ohne erhebliches Betriebskapital und zahlte allein für die bekannten Briefe mit den inkriminierten Hinweisen an Porto und Herstellungskosten 140 000 M. Von Not konnte bei ihm also nicht die Rede sein, denn die vergebundenen Summen mußten ihn vorher schon instand setzen, auf sehr anständigem Fuße zu leben. Keine Geldgier, die keine Grenzen kannte, verleitete ihn dazu, den Bogen derart zu überspannen, daß er brach. Ihm gegenüber ist der Betrüger, der neuerdings als Besteller des Buches »Der Systemspieler im Roulette« aufgetreten ist, nur ein Waisenknecht. Da dieser Fall noch der vollständigen Aufklärung bedarf, heißt es erst abwarten, ehe man den Motiven tiefer nachgehen kann.

Kaum einer der genannten Betrüger ist seiner Beute und seines Tuns froh geworden. Die moderne Berichterstattung der Zeitungen sorgte für rechtzeitige Warnung vor ihnen, und Polizei und Staatsanwalt griffen dort, wo es nötig schien, mit anerkennenswerter Schnelligkeit und fester Hand zu, um die Übeltäter unschädlich zu machen. Aber auch der Buchhändler kann sich in den Einzelfällen selbst schützen, wenn er zweifelhafte Bestellungen, namentlich auf solche Bücher, deren Verleger nicht bekannt sind oder nicht einmal im Buchhändler-Adressbuch stehen, genauer nachprüft und wenn er sich von unbekanntem Kunden, die seinen Laden betreten, vor Ausführung von festen und Ansichtssendungen oder bei Mitgabe von Büchern eine bestimmte Summe vorausbezahlen läßt, eine Praxis, die andere Kaufleute sich schon lange zum Prinzip gemacht haben.